

Das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbezug: Lei 2.— oder Mk. 1.60.—

Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Bukarester Tagblatt

Das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărinđar 9-11, zu dem Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion: Nur von 12-1 Uhr mittags

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani!

XXXIX. Jahrgang, No. 57

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărinđar 9-11

Dienstag, 26. Februar 1918

Das Neueste.

Der regierende Grossherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist gestorben. Deutsche Streitkräfte haben Pernau besetzt und Dorpat genommen.

Rumänien und der Vierbund.

Seit der Friede mit der Ukraine die Verhandlungen mit Rumänien notwendig machte, beschäftigt sich die Presse in den Ländern des Vierbundes stärker, als dies bis in den letzten Monaten der Fall war.

Der Wunsch der Mittelmächte, mit Rumänien zum Frieden zu gelangen, ist, so wie die Dinge heute liegen, sozusagen rein altruistisch und ein Ausdruck der allgemeinen Friedenssehnsucht.

Allerdings findet dieser Friedenswille eine bestimmte Grenze in den Interessen, welche die Mittelmächte zwar nicht an dem Frieden an sich, wohl aber an den Bestimmungen dieses Friedens nehmen müssen.

Dorpat genommen, Schitomir erreicht.

(Deutscher Heeresbericht).

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Eichhorn:

Unsere Truppen besetzten Pernau. Ein Estenbattalion hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Heeresgruppe Linsingen:

In Rowno ist der ganze Stab der russischen „besonderen Armee“ in unsere Hände gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen.

(Oesterreich-ungarischer Heeresbericht).

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe Linsingen haben deutsche Vortruppen in Schitomir die Verbindung mit ukrainischen Truppen aufgenommen.

Zum Vormarsch der Deutschen im Osten wird geschrieben: Vorgeschohene Kraftfahrer erreichten am 22. Februar mittags nach Gewaltmärschen Walk.

Die Bolschewisten haben auch aus Walk mehrere Hundert deutsche und lettische Einwohner weggeschleppt. Von den aus Wolmar verschleppten wurden 30 im Walde freigelassen.



Politik. Denn jene Erfahrungen, welche die Mittelmächte mit den früheren Bundesgenossen gemacht haben, nötigen zur Vorsicht und zu verdoppelter Wachsamkeit, wenn es nun gilt, den Umfang politischer, militärischer und wirtschaftlicher Macht Rumäniens neu zu bestimmen.

Ueber diese wird verhandelt. Sie in vollen Masse und in voller Wirksamkeit durchzusetzen, ist die Aufgabe und der Wille der verbündeten Regierungen.

wurden befreit und sofort zum Sicherheitsdienst gegen die zahlreich versteckten Roten Gardisten verwendet.

Die Bolschewisten haben auch aus Walk mehrere Hundert deutsche und lettische Einwohner weggeschleppt. Von den aus Wolmar verschleppten wurden 30 im Walde freigelassen.

Der Vormarsch der Deutschen geht inzwischen in Eilmärschen rastlos weiter. Russische Offiziere berichten: Die Regierung wolle das deutsche Friedensangebot benutzen, um den Vormarsch zu verzögern.

Diese Sorge hätte das ganze Volk vor dem Krieg erfüllen müssen. Dann hätte es wohl auch Wege gefunden, den Krieg zu verhindern.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Die verlorene Partie der Entente.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Genf: Der Temps schreibt, die letzten Selbsttäuschungen über die Widerstandsfähigkeit Rumäniens sind geschwunden.

Die Vossische Zeitung meldet aus Genf: Nach einer Meldung des Matin lehnten die russische und rumänische Regierung den neuen Vorschlag der Alliierten ab.

Die rumänischen Truppen in Bessarabien.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Wien gemeldet: Ueber die in Bessarabien eingetroffenen rumänischen Truppen, welche vorgeben, von der bessarabischen Regierung gegen die Bolschewiki und deren Plünderungen gerufen worden zu sein, werden allgemein von der Bevölkerung Klagen und Beschwerden vorgebracht.

Ein Sondervorschlag Trotzki's an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. 2. (Tel.)

In einem an den K. u. K. Minister des Aeussern gerichteten Funkspruch hat der russische Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Trotzki die oesterreich-ungarische Regierung befragt, ob sie für möglich halte, mit der russischen Regierung „in praktische Abmachungen einzutreten“.

Hierauf hat Graf Czernin Trotzki's radiotelegraphisch geantwortet, „dass Oesterr.-Ungarn bereit ist, gemeinsam mit seinen Verbündeten die Friedensverhandlungen mit Russland zum Abschluss zu bringen.“

1913 - 1918.

Man schreibt uns:

Es war im Sommer 1913. Durch drohende Parteikundgebungen und lärmende Strassenszenen hatte man dem König Carol den Mobilisierungsbefehl gegen Bulgarien herausgepresst.

Die Augen von ganz Europa waren auf die rumänische Hauptstadt gerichtet, wo unter dem Vorsitz Rumäniens die Neuordnung der Dinge auf dem Balkan zu erfolgen hatte.

Ueber Allen aber erhob sich der leuchtende Stern der Rumänen. Mit unendlichem Behagen gefiel man sich in der Rolle des Siegers, der Vormacht auf dem Balkan, des Wegbahners der Weltgeschichte.

Und die Bulgaren? Sie waren die Verlierer und sie trugen ihr Schicksal, mit Grimm im Herzen, aber mit eiserner Ruhe und Festigkeit.

Heute ist es an den Rumänen, dem Schicksal, das sie selbst heraufbeschworen haben, mit männlicher Ruhe und Entschlossenheit ins Auge zu sehen.

verstandesmäßigen Auffassung der nationalen und politischen Aufgaben. Ueber Not und Unglück hinweg werden dann auch die Rumänen den Weg zu einer gedeihlichen Zukunft finden.

Ungarn und Rumänien.

Der Pester Lloyd schreibt zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien:

Ungarn hat die Tücke, die aus dem versuchten Boden der Bukarester politischen Gesellschaft emporgewuchert war, aus erster Hand zu fühlen bekommen. Rumänien war immer ein schlechter Nachbar. Oesterreich-Ungarn und im Einklang mit ihm das Deutsche Reich haben durch Jahrzehnte dem rumänischen Staate gegen die stete Bedrohung durch den russischen Eroberungsdrang eine sichere Stütze geboten. Im Schatten des Freundschaftsbündnisses der starken Mittelmächte, gefördert durch den Wirtschaftswachstum, die Angehörigen der Monarchie und Deutschlands nach Rumänien trugen, hat das Land einen unbehinderten wirtschaftlichen Aufschwung genommen, konnten seine Bodenschätze fruchtbringend ausgebeutet werden, hat sich Reichtum in den oberen Schichten, Wohlhabenheit im mittleren Bürgerum verbreitet. Aber während das Königreich nur Freundschaft von den Mittelmächten erfuhr, war es der Herd wilder Agitation gegen den Bestand des ungarischen Staates. Von Bukarest aus unablässig gewühlt, wurde der Unfriede nach Ungarn hereinzutragen versucht, wurde mit allen Mitteln der Verführung das ungarländische Rumänentum verhetzt, obwohl es diesem vergönnt war, unter gesünderen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zu leben, als dem rechtlosen und verelendeten rumänischen Bauerntum in der Walachei und der Moldau, wurde der Boden bereitet, um eine Losreißung Siebenbürgens und des Banats vorzubereiten. Noch vor dem Einfall der rumänischen Armeen in Siebenbürgen hat Ungarn alle Felone erfahren, deren der allezeit nach fremdem Gute lüsterne unruhige Geist der Bukarester Politiker fähig war. Nicht an dem Willen Rumäniens lag es, dass Ungarn heute ein aufrechter Staat ist, dass es nicht gedemütigt und zugrunde gerichtet den Frieden aus den Händen des hinterhältigen feindlichen Nachbarn erbitten muss. Ungarn hat aber nicht vergessen, wie der Strom der entsetzten Flüchtlinge aus den angefallenen siebenbürgischen Städten und Dörfern in das Innere des Landes sich wälzte, wie herrlicher ungarländischer Boden von tückischen Feinde zertreten wurde. Der ungarische Staat will gegen eine Wiederkehr solcher Bedrohung und Gewaltat geschützt sein. Er hat sich im Vereine mit den treuen Bundesgenossen mit starkem Arm der ihm zugeordneten Verstärkung erwehrt, aber er will sich in Zukunft ohne Sorgen seiner inneren Erholung und dem Wiederaufbau seines nationalen und wirtschaftlichen Lebens widmen können. An dem Tage, da unser Minister des Aeussern zum Begleite der Friedensverhandlungen nach Bukarest fährt, weiss die ungarische Nation sich frei von jedem kleinlichen Gefühl, der Rache. Ihre politische Nüchternheit bewahrt sie davor, in staatliche Geschäfte irreführende Gefühle einzutragen. Ungarn sucht in dem Frieden mit Rumänien nichts als Sicherheit gegen einen Nachbar, dessen Uebelwollen es in einem schweren Augenblicke seiner Geschichte erfahren hat. Rumänen hat Verrat an Ungarn geübt, Ungarn will, dass der Verräter in Hinfunft nicht mehr in die Lage komme, die böse Gesinnung, die ihn erfüllt, wirksam zu betätigen.

Ministerpräsident Dr. Wekerle hat im ungarischen Abgeordnetenhause eine knappe, aber inhaltvolle Erklärung über die Friedensverhandlungen mit Rumänien abgegeben. In den wenigen Sätzen, die der Ministerpräsident sprach, ist alles enthalten, was Ungarn von einem Friedensvertrage mit Rumänien erwartet. Dr. Wekerle verkündete, dass Ungarn an seine Verteidigung, an seine wirtschaftlichen Interessen, an den ungehinderten Verkehr zu Wasser und zu Lande denke, dass es gegen jede Einmischung in seine inneren Verhältnisse sich schützen und die Lage der in Rumänien wohnenden Ungarn sichern wolle. Ungarn ist Rumänien gegenüber in einer ungünstigen strategischen Lage. Unsere Verteidigung gegen die Angriffsgefahr wird erleichtert, wenn wir uns die Beherrschung der Gebirgsübergänge und des feindlichen Aufmarschraumes sichern. Auch verlangt das wirtschaftliche Lebensinteresse Ungarns, das ein Donaustrasse ist, dass der Donauweg bis zum Meere nicht mehr von einem Nachbarland beherrscht werde, das seine Stellung jederzeit zum Schaden Ungarns und der Monarchie benutzen kann.

Die rumänische Front.

Im Berner Bund schreibt der bekannte Militärkritiker H. Stegmann:

Die Ostfront wird augenblicklich nur noch durch die Moldafront dargestellt, die von der weit ausgedehnten rumänischen Armee von der Bukowina bis zu den Donaumündungen besetzt gehalten wird und mehr einem Kordon als einer modernen Zonenbefestigung gleicht. Haben die Zentralmächte, gestützt auf den mit der Ukraine geschlossenen Friedensvertrag, freie Hand gegenüber Rumänien, so bleibt der rumänischen Armee nichts übrig, als in der kürzesten Linie und unter starker Anlehnung der Flanken standzuhalten. Hierin wird sie allerdings durch den Mangel an rückwärtigen Verbindungen gehindert, da sie in Bessarabien auf fremdem Boden steht und der Möglichkeit beraubt ist, ins Innere Russlands auszuweichen.

Der Vormarsch im Osten.

Nach Wolhynien hinein!

Wolhynien ist kein physisch-geographisch einheitliches Gebiet. Es besteht aus zwei Teilen: aus der eigentlich wolhynischen Plattenlandschaft im Süden, dem weitaus reicheren Gebiet mit den wichtigeren Städten, und aus der wolhynischen Ebenenlandschaft im Norden, jenem Teil, der für den Vormarsch vor allem in Betracht kommt. Denn der wolhynische Landschaftstypus, mit Wäldern und Sümpfen, herrscht gerade im Gebiet der Linie Kowel-Kiew vor, dringt dann auch in breiten Flussläufen buchtartig in die Plattenlandschaft des Südens hinein. Dadurch wird die wolhynische Plattenlandschaft in verschiedene Abschnitte geteilt. Das Gebiet, in das die Heeresgruppe Linsingen vorstösst, liegt schon vollständig innerhalb der Grenzen des ukrainischen Nationalterritorioms. Der Prozentsatz der Ukrainer in der Gesamtbevölkerung übersteigt achtzig Prozent. Hier ist der gesamte Bauerstand ukrainisch, ebenso grösstenteils der meist ackerbauende Kleinbürgerstand der Städte und der Vorstädte grösserer Ortschaften. Ausserdem ist, was als sehr wichtig erscheinen muss, die niedere Geistlichkeit und die Unterschicht des Beamtenstandes ukrainisch durch Herkunft, teilweise auch durch Nationalbewusstsein. Der Teil Wolhyniens, durch den jetzt die Truppen marschieren, ist voller Sümpfe und zeigt auf weiten Strecken Torfmoor, also einen Boden, der für ein Heer wohl nicht wenig Annehmlichkeiten aufweisen dürfte, zumal das Wegenetz überaus dünnmaschig und schlecht gepflegt ist. Daher spielen naturgemäss die Eisenbahnliesen eine grosse Rolle. Deren wichtigste ist eben diejenige, die gerade jetzt in der Hauptsache in Betracht kommt, nämlich die Strecke Brest-Litowsk-Kiew. Sie durchzieht ganz Wolhynien und sendet Abzweige von Kowel nach Kelm in Polen, von Kiewsky nach Luzk, von Rowno nach Wilna, von Soolbonowa nach Brody in Galizien. Zahlreiche Wasserstrassen werden für unsere Truppen auf ihrem Vormarsch gen Kiew zu überqueren sein. Und diese Gewässer sind alles Nebenflüsse des grossen Pripiet, der auf wolhynischem Boden, im Kreis Wladimir, entspringt. Die grösseren dieser Nebenflüsse kommen von Südwesten her.

Es wird den Rumänen daher kaum etwas anderes übrig bleiben, als in Friedensverhandlungen einzutreten und dabei gewisse politische Vorteile wahrzunehmen, die sich aus einer Rückkehr zur Politik König Karls für sie ergeben könnten. Dabei würde es sich in erster Linie um eine Einigung mit Bulgarien über die Norddobrukscha und mit den Zentralmächten und mit der Ukraine über Bessarabien handeln.

Die Auflösung des Londoner Vertrages?

Lugano, 24. 2. (Tel.)

Aus Mailand wird gemeldet: Das Blatt Italia kündigt in einem Aufsehen erregenden Artikel die Auflösung des Londoner Vertrages an. Die Italia erklärt, der Vertrag sei von einer beteiligten Seite gebrochen worden und verliere damit auch für die anderen Teile seine bindende Kraft.

Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, dass der italienische Zensor einen solchen, die Verbündeten schwer angreifenden Artikel ohne Fühlungnahme mit dem Ausserministerium durchgelassen hat. Der Artikel dürfte also der tatsächlichen Auffassung der massgebenden Regierungskreise entsprechen. Italien droht seinen Bundesgenossen, es werde sich in der Friedensfrage freie Hand vorbehalten, wenn die Entente seine nationalen und annexionsistischen Bestrebungen nicht billige. In diesem Zeichen wird auch die Sonderaussprache zwischen Orlando und einem Vertreter Wilsons stehen.

Die offiziellen italienischen Sozialisten haben ihrerseits die Aufhebung der Versailler Beschlüsse gefordert. Am 22. Februar bat der Minister des Innern den offiziellen Sozialisten Lucci um eine Unterredung. In dieser erklärte der Minister, die Regierung habe glaubwürdige Mitteilungen erhalten, dass die offizielle sozialistische Partei für den Monat März Arbeitertage vorbereite.

Lucci erklärte, er könne eine Zusage machen, dass derartige Kundgebungen unterbleiben, nur dann geben, wenn die Regierung sich von der unehrlichen Grundlage der Versailler Beschlüsse überzeugen lasse und dementsprechend handle. Italien treibe die Mittelmächte künstlich zu einer imperialistischen Politik. Die Versailler Beschlüsse müssten aufgehoben werden; denn sie entstanen nicht der wirklichen Kriegslage, sondern der Eitelkeit und Verzweiflung einer diplomatischen und militärischen Oligarchie. Der beste Beweis hierfür sei die Tatsache, dass Amerika keinen Sondervertreter entsandt habe. Amerika sei klug genug, sein Ansinnen nicht auf den wackeligen Boden von Versailles zu stellen.

Soweit der unabhängige Sozialist. Der Minister behielt sich die Antwort vor. (Wolffbüro.)

Der Kongress der Entente-Sozialisten

Die Feststellung der Kriegsziele.

Rotterdam, 24. 2. (Tel.)

Wie Daily Chronicle berichtet, machte die Londoner Sozialisten-Konferenz hinsichtlich der Uebereinstimmung über die Kriegsziele grosse Fortschritte.

Der Führer der französischen Mehrheit, Renaudel, erklärte dem Daily Chronicle, es müsse sich jetzt herausstellen, in welchen Punkten die österreichischen und deutschen Sozialisten mit den Ansichten ihrer Genossen in den Ententeländern nicht übereinstimmen. Der von ihm (Renaudel) vorgeschlagene Plan eines Völkerbundes verlangte die völlige Demokratisierung aller Länder, das Ende des Imperialismus und die Errichtung einer internationalen obersten Autorität mit internationalen Gerichtshöfen zur Schlichtung von Streitigkeiten. Dem Völkerbunde werde man die Regelung der elsass-lothringischen Frage überlassen und ebenso die Regelung der Zukunft der deutschen Kolonien unter Berücksichtigung der Wünsche der angrenzenden britischen Kolonien.

Wie die Humanité, das Hauptorgan der französischen Mehrheit meldet, ist ein Antrag der französischen sozialistischen Minderheit, angenommen worden, der dahingehet, dass die Konferenz in die Beratung über ein Friedensprogramm der Alliierten eintreten möge, dass den Besitzstand aller kriegführenden Länder unverändert lasse. (Wolffbüro.)

Der Seekrieg.

Untergang eines englischen Geleitzuges.

Bergen, 24. 2. (Priv. Tel.)

Der grosse englische Geleitzug von 29 Schiffen, der wie bereits gemeldet wurde, in einen furchtbaren Sturm geriet, hatte überaus grosse Verluste. Von den 29 Schiffen trafen nur 2 in Bergen und 2 in Stavanger ein. Von den anderen Schiffen kam keine Nachricht mehr. (Wolffbüro.)

Schiffsverluste.

Kopenhagen, 23. 2. (Tel.)

Die Blätter melden aus Bergen: Ein aus 18 skandinavischen und 11 englischen Schiffen bestehender Geleitzug geriet auf der Reise von England nach Norwegen in einen furchtbaren Sturm. Ein dänischer, ein englischer und zwei schwedische Dampfer gingen verloren. (Korrbüro.)

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 23. 2. (Tel.)

Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz wurden 18.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Darunter befindet sich der englische Zehntausendtonnendampfer „Orama“ (Korrbüro.)

Berlin, 24. 2. (Tel.)

Neue Ubooterfolge im westlichen Mittelmeer: 22.000 Bri-Reg-To. Ein etwa 6000 To. grosser bewaffneter, tiefladender Frachtdampfer mit Passagierdecks, wurde aus Zerstörer- und Fischdampferbewachung und der bewaffnete, tiefladende Dampfer „Maia“ (7200 Tonnen), aus stark geschotem Geleitzug herausgeschossen. Unter den 1977 versenkten Dampfern konnte der bewaffnete, erst 1917 gebaute französische Dampfer „Ville de Verdun“ festgestellt werden, der mit Erdnissen von Dakar nach Marseille unterwegs war. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen.

Berlin, 25. 2. (Tel.)

Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz hatten die Uboote neue Erfolge. Sie versenkten 19.000 Bruttoregistertonnen, darunter den englischen Truppentransportdampfer „Tuscania“ mit 14.348 Bruttoregistertonnen. Der Dampfer hatte amerikanische Truppen an Bord. (Korrbüro.)

Gegen die englische Seetyrannie.

Berlin, 24. 2. (Tel.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bespricht die Angriffe, welche die englische Presse gegen die Aeusserung des deutschen Reichskanzlers richtete, nachdem er es als wichtig für die Freiheit der Meere bezeichnet, wenn England nicht mehr die befestigten Flottenstützpunkte in Gibraltar, Malta, Aden, Honkong, auf den Falklandsinseln und an anderen Stellen besässe. Die englische Presse nannte in ihren Erwidierungen die Flottenstützpunkte „beschiedene Kohlenstationen“ und verdrohte hiermit den Sinn der Aeusserung des Reichskanzlers in heuchlerischer Weise. Die Norddeutsche fügt hinzu: Wenn in zehn Blättern behauptet wird, der Polizist der Meere solle beseitigt werden, so dürfte das schon richtig sein. Trotz der eingewurzelten Ueberzeugung Englands, dass ihm der Polizeidienst auf den Meeren zustände, ist auf dem freien Meere ein Polizist unnötig, besonders aber ein Polizist, der den Neutralen Handschellen anlegt, wenn sie nicht so fahren, wie er es will. Wie lange es dauert, bis sich England zu dieser einfachen Forderung entschliesst, ist allerdings noch nicht abzusehen.

Russlands Zerfall.

Der Zusammenbruch des Bolschewismus.

Stockholm, 24. 2. (Tel.)

Tidningen von 23. 2. schreibt über die Niederlage der Trotzki-Politik: Trotzkijs Rolle als russischer Friedensdiplomate hat so vollständig ihren Glanz verloren, dass sie sich reinweg lächerlich annehmen würde, wenn das Ganze nicht so tragisch wäre. Eine kläglichere Rolle als die, welche Trotzki gespielt hat, kann man sich schwerlich denken. Die Niederlage seiner Politik ist und bleibt unabwendbar und darüber braucht sich niemand zu grämen.

Die Verteidigung von Petersburg.

Stockholm, 24. 2. (Tel.)

Ueber die weiteren Anstalten zur Verteidigung Petersburgs wird gemeldet: An allen möglichen Punkten werden die Roten Garden konzentriert, die möglichst lange Widerstand leisten und im Zurückgehen alles hinter sich vernichten sollen. Die Demobilisation wurde unterbrochen. Krylenko gibt in einem Tagesbefehl die Wiedereinsatzung aller an politischen Gründen degradierten Offiziere, soweit sie sich nicht der neugebildeten Revolutionsarmee zur Verfügung stellen, öffentlich bekannt. Die zu Ende des vorigen Jahres stillgelegten Waffen- und Munitionsfabriken des Petersburger Bezirks werden wieder in Betrieb gesetzt. (Wolffbüro.)

Berlin, 24. 2. (Priv. Tel.)

Die Kölnische Zeitung meldet von der Schweizer Grenze: Nach der Morning Post habe man in Petersburg infolge des schlechten Zustandes der Befestigungswerke den Gedanken an eine Verteidigung Petersburgs aufgegeben. Die Räumung Revels sei beendet. Trotzki beabsichtige, sich zwecks Erzielung besserer deutscher Friedensbedingungen nach Dünaburg zu begeben.

Drohende Besetzung Petersburgs.

Berlin, 24. 2. (Priv. Tel.)

Der Lokalanzeiger berichtet aus Lugano: Der Korrespondent des Secolo meldet eine Verschlimmerung der Lage in Petersburg. Die Regierung erhielt Nachricht von dem schnellen Vormarsch der deutschen Truppen auf der ganzen Front. Die Gefahr einer Besetzung Petersburgs erscheint dringlich. Die Gesandten der Alliierten traten zu einer dringenden Sitzung zusammen, um über die Lage zu beraten.

Die russische Flotte ist eingetroffen.

Berlin, 24. 2. (Priv. Tel.)

Der Lokalanzeiger meldet aus Stockholm, in der russischen Flotte herrsche grosse Erregung. Sie ist in Sveaborg und in den Häfen von Helsingfors eingetroffen. Sie besteht aus vier Dreadnoughts, zwei Schlachtkreuzern, 14 Torpedobooten, und der russischen Kaiserjacht Standart. Helsingfors wird stark befestigt. Die Räumung von Björneborg erfolgt. Die Roten Garden konzentrieren sich auf die Linie Rupsyl-Tilopulo-Podajski.

Die österr.-ungar. Vertretung in Brest-Litowsk.

Wien, 24. 2. (Tel.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zum Vertreter des Arme-Oberkommandos bei den bevorstehenden Verhandlungen in Brest-Litowsk ist wieder Feldmarschallleutnant Csicseric von Bacsany bestimmt. Ihm sind beigegeben die Generalstabsmajore Freiherr v. Mirbach und Gleiss v. Horstenau, sowie der Militärintendant v. Raabl. (Korrbüro.)

Wien, 24. 2. (Tel.)

Botschafter v. Meroy begibt sich heute abends als Bevollmächtigter Oesterr.-Ungarns zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk.

In der Begleitung des Botschafters reisen der Gesandte v. Wiesner, der Hof- und Ministerialsekretär v. Marsowszky, der Legationssekretär Baron Gautsch, der Konsul Wildner, der Sektionsrat des K. K. Handelsministeriums Freiherr v. Allmayer Beck und der Sektionsrat Dr. Peteri vom Königl. Ungarischen Handelsministerium. (Korrbüro.)

Die Eröffnung der medizinischen Hochschulkurse in Bukarest.

In jenen einfachen, sachlich würdigen Formen, wie sie dem Ernst der Zeit und dem Wesen der akademischen Wissenschaft entsprechen, fand am Sonntag Nachmittag im Bakteriologischen Institut die Eröffnung der medizinischen Hochschulkurse statt. In dem zur Feier bestimmten Hörsaal hatten sich in reicher Zahl von den verbündeten Armeen die Vertreter der medizinischen Wissenschaft wie der ärztlichen Praxis eingefunden, — in einer wahrherzigen Ansprache begrüss vom Geheimrat Volkman, der als einer der geistigen Urheber der Hochschulkurse den Willkommenruss entbot, sowohl als Leiter der einschlägigen Dienststelle, wie im Namen des Herrn Verwaltungschefs, der durch die politischen Aufgaben dieses für Rumänien so bedeutungsvollen Augenblickes in vollem Mass in Anspruch genommen ist. Namens der Militär-Verwaltung in Rumänien, zugleich im Namen Sr. Exz. des Herrn Militärgouverneurs begrüssete Generalarzt von Goetz die Versammlung. Seine gedankenreiche, formvollendete Ansprache klang in ein dreimaliges Hurra auf den Obersten Kriegsherrn des Deutschen Reiches und auf seine treuen Verbündeten aus.

Dann entrollte Geheimrat Hahn-Freiburg in einem fesselnden Vortrag:

„Sozialhygienische Ausblicke in die Zeit nach dem Krieg“

ein ergreifendes Bild der Verheerungen dieses Weltkrieges, wie sie in der gewaltigen Einbusse von Menschenkräften im besten und arbeitsfähigsten Mannesalter und der dadurch bewirkten Herabminderung der Leistungsfähigkeit in jeder Nation fühlbar geworden sind und auch im Frieden noch lange fühlbar sein werden. An der Hand eines reichen Materials zeichnete Geheimrat Hahn ein realistisch lebenswahres Bild der Gegenwart und Zukunft, die alle Nationen vor grosse Aufgaben zur Lösung der Volkslygiene und Vermehrung der nationalen Leistungsfähigkeit stellt. Als tröstlichen und erfreulichen Ausblick für die Zukunft konnte Geheimrat Hahn die Aussicht eröffnen, dass im Vergleich mit anderen Völkern das deutsche noch am wenigsten gelitten haben dürfte und bei zielbewusster Arbeit hoffen kann, die grossen Schäden des Krieges noch am schnellsten und leichtesten zu überwinden. Aber viel ernste und hingebende Arbeit im Dienste der Volksgesundheit steht allen berufenen Kreisen der Gesetzgebung und Verwaltung in der Friedenszeit noch bevor, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. In dieser Beziehung gab der Vortragende einige sehr bemerkenswerte Winke, die nicht nur für seine scharfe Beobachtung des praktischen Lebens zeugen, sondern auch von seinem warmführenden, für die Sorgen des Kleinbürgers und Arbeiters mitempfindenden Herzen.

Dünaburg.

Es ist nicht zum ersten Male, dass deutsche Truppen in die Stadt Dünaburg einzöhen. Es war im Jahre 1812, als die Stadt von preussischen Regimentern besetzt wurde. Napoleons grosse Armee hatte damals die Aufgabe, die Düna zu überschreiten und die befestigte Stadt zu stürmen. Am 13. und 14. Juli 1812 zögen Marschall Vudinot im Sturm gegen den Brückenkopf beim Flecken Griwa vor; es gelang ihm aber nicht, die befestigten Stellungen der Russen zu nehmen. Am 31. Juli wurde der Angriff unter Teilnahme preussischer Truppen, die ja mit Napoleon verbündet waren, erneuert, und nun gelang es Macdonald, in Dünaburg einzuzögen.

Dünaburg ist heute eine russische Mittelstadt, freilich ohne eigentlich russisches Gepräge. Polen und Juden bilden den bei weitem grössten Teil der Bevölkerung, die annähernd hunderttausend Seelen zählt; unter ihnen gehören etwa 40.000 dem jüdischen Bekenntnis an. An dem Charakter der Stadt hat auch die gewaltsame Russifizierung nichts geändert, durch die u. a. Dünaburg im Jahre 1893 der alte deutsche Name genommen wurde. In Friedenszeiten trieb Dünaburg einen lebhaften Handel mit den Naturprodukten der umgebenden Landschaft. Hanf, Flachs und Bauholz aus den gewaltigen Wäldern des Gouvernements Witebsk spielten im Handel der Stadt die Hauptrolle; nebsther ging ein reger Kleinhandel mit den Bauern der Umgebung, die besonders Sonntags in dichten Scharen aus der Umgebung herbeiströmten, die aber auch an Werktagen die Märkte mit ihrem bunten Treiben erfüllten. Die Stadt war, sehr reich befestigt, neuerdings in dieser Eigenschaft wesentlich ausgebaut und die Festungsanlagen waren durch weit vorgeschobene Werke sehr verstärkt worden. Galt doch Dünaburg schon vor dem Kriege als wichtige Lagerfestung, in der sich damals ein grosser Teil des russischen Belagerungsparks befand. Dazu kam die Bedeutung Dünaburgs als eines wichtigen Eisenbahnknotenpunktes, in dem sich die beiden grossen Linien Warschau-Petersburg und Riga-Orel kreuzten.

Eigentliche Städte, das, was wir darunter verstehen, kommen für den Vormarsch, wenn er der Bahnlinie entlang gedacht wird, kaum in Betracht. Tatsächlich ist Kowel die einzige nennenswerte Ortschaft des ganzen nördlichen Wolhynien. Gulewitsch ist der nächste Ort, den die Bahn östlich von Kowel berührt; weiter wäre zu nennen Gorodez, Rakitno und Iskorost; wo die Bahn aus Wolhynien austritt. Trojanowka, nördlich von Gulewitsch, Rafalowka, oberhalb der Bahn am Styr gelegen, und Tomaschgrad, nordwestlich von Rakitno, sind etwas grössere Ortschaften, erheben sich aber alle kaum über die Bedeutung eines Fleckens hinaus. Dieser ganze Teil Wolhyniens ist zudem arm und recht dünn bevölkert.

Das Kampfgebiet in Livland.

Der andere Vormarsch führte von Dünaburg ins Livländische. Das Gebiet gehört zu den drei baltischen oder den Ostseeprovinzen Russlands. Es erstreckt sich von der Düna im Westen bis zum Peipusse im Osten und von dem Gouvernment Witebsk im Süden bis an den Rigaischen Meerbusen im Norden. Seine Grundfläche beträgt, soweit sie sich auf das eigentliche Gouvernment Livland erstreckt, 470.130 Quadratkilometer, davon entfallen allerdings über 2876 Quadratkilometer auf die von uns zum grössten Teil besetzten Inseln des Rigaischen Meerbusens. Das Land ist im grossen und ganzen eine weite, von zahllosen Seen und Flüssen durchsetzte Ebene. Nur von Estland her zieht ein Höhenzug westwärts, der sich gegen die Düna hin ausläuft. Seine höchste Erhebung beträgt allerdings nur 120 Meter. Livland hat einige landschaftliche Perlen aufzuweisen. Berühmt ist namentlich die Umgebung von Segewald, Treiden und Kremon. Die sogenannte livländische Schweiz, die ausserdem durch zahlreiche Burggrünen aus der deutschen Ordenszeit einen romantischen Charakter erhält. Der Seereichtum Livlands, der ebenfalls zur Vertiefung des landschaftlichen Reizes wesentlich beiträgt, mag dadurch gekennzeichnet sein, dass insgesamt über 600 Seebecken gezählt worden sind. Das wichtigste ist der bereits genannte Peipusse, dessen Uferlinie 118 Kilometer ausmacht. Aber auch der Wirtzjärwee ist ein sehr stattliches Gewässer, da er 274 Quadratkilometer umfasst. Von den Flüssen ist nur die Pernau, die Salis, die Düna und die livländische Aa schiffbar. Auf ihnen vollzieht sich zum grössten Teil der Handel aus dem Inneren des Landes an die Küste. Leider ist diese der Schifffahrt nicht besonders günstig. Auf der ganzen 300 Kilometer langen Küstenstrecke befinden sich nur zwei Häfen, die für grössere Schiffe in Betracht kommen, nämlich Dünaburg, und das weiter östlich gelegene Pernau.

Livland ist ein reiches Waldland. Die Wäldungen nehmen mehrere Tausend Quadratkilometer Bodenfläche ein, und zwar erstrecken sie sich zur Hauptsache er Meeresküste entlang, namentlich in der Gegend zwischen Pernau und der Aa. Es sind zumest Tannen- und Kiefernwälder, doch finden sich auch überaus schöne Birken-, Eichen- und Erlenwälder. An Mineralien ist Livland nicht besonders gesegnet. Sein Erdreich gibt nur etwas Sumpfeisen, dann aber Lehm, Gips, Kalk und Torf her. Dagegen ist, dem Waldreichtum entsprechend, die Tierwelt sehr mannigfaltig. Es findet sich hier auch manches seltene, stättliche Wild, wie z. B. Bären, Wölfe, Luchse und Elentiere. Die Hauptbeschäftigung der Livländer bildet der Ackerbau. Es werden vorzugsweise Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln gebaut. Auch der Anbau von Lein ist sehr beträchtlich, welcher dagegen der des Weizens, des Hanfs und des Buchweizens. Der kulturelle Stand der Bodenfläche mag durch folgende Angabe verbildlicht sein. Das Ackerland nimmt 18,5% des Gesamtbodens, der Wald 24,4%, das Weizen- und Weideland 41,5%, ein, der Rest von 15,5% ist Oedland. Die Viehzucht, die vornehmlich von den deutschen Grundbesitzern eingeführt und gepflegt wurde, ist durchaus beachtenswert, wenn sie sich auch nicht mit deutschen Verhältnissen messen lässt. Vor 10 Jahren zählte man etwa 204.000 Pferde, 667.000 Stück Hornvieh, 750.000 Schafe und Ziegen und 345.000 Schweine. Sehr bedeutend ist, wie es bei dem Gewässerreichtum nicht anders sein kann, die Fischerei. Die Industrie des Gouvernements hat sich in den letzten Jahren sehr entwickelt. Im Jahre 1905 wurden 1250 Fabriken gezählt, die über 50.000 Arbeiter beschäftigten und Waren im Werte von 85 Millionen Rubel herstellten. Man hat allerdings zu berücksichtigen, dass sich diese Industrie zur Hauptsache in der Umgebung von Riga befindet. Ausser Riga kommen als Fabriksorte nur noch Pernau und Zinssenhof in Betracht. Als Handelsplätze sind ausser den bereits genannten Industriestätten hauptsächlich Arensburg und Dorpat erwähnenswert. Die wichtigsten Exportartikel sind: Getreide, Holz, Flachs, Leinsaat, Wolle, Oelkuchen und Petroleum. Eingeführt da-

Der Gedankengang des Vortrages war:

Sozial-hygienische Ausblicke in die Zeit nach dem Krieg.

Um in sozial-hygienischer Beziehung klar zu sehen, um richtige Folgerungen daraus für die Zeit nach dem Krieg ziehen zu können, muss man sich die Bevölkerungsstatistik vor dem Krieg vergegenwärtigen. Da war die Lage Deutschlands im Verhältnis zu anderen Völkern sehr günstig. Die Bevölkerungszunahme 1871-1914 beläuft sich auf 65,4% und wird nur von Amerika übertroffen. Die Sterblichkeit im selben Zeitraum sinkt um 15%, der Geburtenüberschuss beträgt 12,4% und ist damit erheblich grösser als der Englands und Frankreichs, während der Geburtenrückgang in den letzten 30 Jahren in Deutschland 18% betrug, gegen 21% in Frankreich und 25% in England. Daraus geht das kräftige Wachstum Deutschlands zur Genüge hervor. Nun haben wir mit einem erheblichen Verlust an arbeitsfähigen Männern im Alter von 18-50 Jahren zu rechnen. Dazu kommt Verlust an Arbeitsfähigkeit durch Verwundung und Krankheit unter den in der Heimat verbliebenen, mit einem Rückgang der Eheschliessungen und einer starken Steigerung des Rückganges der Geburtenziffer, mit einer Steigerung der Sterblichkeit, namentlich in den Altersklassen über 50, und endlich in einer stärkeren Ausbreitung der Infektionskrankheiten. Damit ist eine sehr ernste Lage geschaffen und sogar eine gewisse Gefahr für die Aufrechterhaltung unserer kulturellen Höhe und unserer nationalen Leistungsfähigkeit.

Man soll freilich die Gefahr nicht überschätzen. Ein grosser Teil dieser aufgezählten Uebel ist nur vorübergehender Natur und durch ein gesundheitlich und geistig wie materiell gut entwickeltes Volk bald zu überwinden. Ueberdies, ist klar, dass sich eine allgemeine Herabminderung der Leistungsfähigkeit nach dem Krieg ergeben wird, da alle Grossmächte am Krieg beteiligt sind. Im Konkurrenzkampf der Nationen werden voraussichtlich die Neutralen eine verhältnismässig bedeutsame Rolle spielen, weil sie ihren Wohlstand gehoben und ihre körperliche Leistungsfähigkeit gesichert haben. Bei der Grossmächten wird diese Erholung in einer Wechselwirkung mit der finanziellen Gesundheit stehen. Nur auf gesunder finanzieller Grundlage kann sich eine Besserung der sozialen Verhältnisse vollziehen, von der wiederum die physische Leistungsfähigkeit der Massen abhängt.

Ein ungünstiges Moment in unserer Volks-Hygiene ist die Säuglingssterblichkeit. Dazu müssen die grossen Verschiebungen in der Bevölkerung berücksichtigt werden, die sich zwischen Stadt und Land in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben, aus denen hervorgeht, dass das Land nicht unbeträchtlich günstiger gestellt ist als die Städte. Für den Bevölkerungshygieniker entsteht die Frage: Können wir die Verhältnisse unseres Stadtlebens so gestalten, dass wir eine Annäherung an die ländlichen Lebensbedingungen und damit vor allem ein Aufhalten des Geburtenrückganges, eine Herabsetzung der Sterblichkeit unserer reichen Männer in der Stadt erwarten können. Es unterliegt z. B. keinem Zweifel, dass wir hier in den räumlichen Städten mit einer ganz anderen Ausdehnung der Infektionskrankheiten, namentlich vom Typhus, Cholera und Fleckfieber zu rechnen hätten, wenn nicht glücklicherweise die rumänische Stadtbevölkerung grösstenteils die ländliche Siedlungsart in Einzelhäusern beibehalten hätte. Das Wohnen in Einzelhäusern beeinflusst die Ansteckungsgefahr unermesslich günstig und vermindert damit die allgemeine Sterblichkeit.

Durch die neueren Errungenschaften werden ja die Gefahren des städtischen Lebens für die Gesundheit gemildert, aber die steigenden Wohnungspreise tragen wiederum zum Rückgang der Geburten bei. Auch die Frauenarbeit liegt nicht im Interesse einer gesunden Bevölkerungspolitik. Jedenfalls ist nicht daran zu denken, diese Frauenarbeit in dem Umfange beizubehalten, wie sie während des Krieges betrieben worden ist. Der Geburtenrückgang ist im Grossen und Ganzen als ein Produkt der sozialen Verhältnisse im Allgemeinen und des städtischen Lebens im Besonderen aufzufassen. Durch eine radikale Umänderung der politischen Verhältnisse kann hier kein Wandel geschaffen werden. Es genügt der Hinweis auf Frankreich, von dem man sagen kann, nichts hat den französischen Geist so ungünstig beeinflusst und ist dem Blühen und Gedeihen des Landes so abträglich gewesen wie das französische Zweikindersystem. Dieses System hat aus dem grossdenkenden, weitblickenden, gastfreundlichen Franzosen des 18. Jahrhunderts das kleinliche engherzige Geschlecht von heute gemacht, das selbst noch gut lebt, aber andere nicht mitleiden lassen will. Auch in England hat die Furcht vor der deutschen Konkurrenz erst dann so grossen Umfang angenommen, als der Geburtenrückgang sich auch dort erheblich bemerkbar machte.

Die Lösung der Wohnungsfrage, der Verkehrsfrage, die von ausserordentlicher Wichtigkeit ist, die Verlegung der Arbeitsstätten und der Industrie auf das Land hinaus, die Schöpfung eines Ackerbürgeriums, also die Möglichkeit für den industriellen Arbeiter, sich auch landwirtschaftlich zu beschäftigen — das alles sind Probleme die in noch weiterem Umfang als bisher in Angriff genommen und gelöst werden müssen. Die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Betätigung haben wir alle am eigenen Leib kennen gelernt. Um sie für den Arbeiter zu ermöglichen, wäre für einzelne Industrien ein öfterer Schichtenwechsel, also eine 6-8 stündige Arbeitszeit nicht undenkbar. Der Verdienstentgang könnte durch den Gewinn an Naturalien gedeckt werden. Auch in der Regelung der Arbeiterurlaube sollte man weitergehen, als es vor dem Krieg geschehen ist. Das ist durchaus möglich, wenn man die Urlaubszeit nicht auf den Sommer beschränkt sondern über das ganze Jahr verteilt. In dieser Beziehung hat man in Oesterreich sehr gute Erfahrungen gemacht. Ueberhaupt sollte die soziale Gesetzgebung weiter ausgebaut werden. Freilich kann Deutschland allein auf dem Wege der sozialen Gesetzgebung nicht im bisherigen Tempo weitergehen, da daraus eine Belastung unserer Industrie entstehen würde, die ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, an der uns jetzt vor allem gelegen sein muss, mindern könnte.

Von gesundheitlichen Gefahren ist die Ausbreitung der Infektionskrankheiten am bedenklichsten. Die unzureichende Ernährung im Felde, die verschlechterte Ernährung in der Heimat hat die Empfänglichkeit für Infektionserreger erhöht. Die Ernährungsfrage wird sich ja nach dem Kriege bald bessern, weil wir trotz des Weltmangels von der überseeischen Zufuhr viel weicher abhängen als andere. Auch die Verlausung wird aufhören und damit das Fleckfieber und vermutlich auch das Rückfallfieber. Cholera und Pocken werden in der Heimat viel leichter zu bekämpfen sein als im Felde. Jedenfalls wird die planmässige Bekämpfung aller Seuchen eine dauernde Aufgabe der Zukunft sein, weil noch längere Zeit eine grosse Zahl von Bazillenträgern in die Heimat zurückkehren werden. Ebenso wird die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten grosse Aufmerksamkeit erfordern. Auch die Ausbreitung der Tuberkulose ist eine ernste Sorge, und es ist nur ein schwacher Trost, dass es bei unseren Feinden anscheinend nicht viel besser steht. Wir können aber hoffen, auch dieser Gefahr zu begegnen, wenn wir die Massregeln, die sich vor dem Krieg bewährt haben in erdübtem Mass auch nach dem Krieg anwenden.

Was in dieser Beziehung der deutsche Aertze stand und die deutsche Schwesternschaft im Kriege geleistet haben, darauf dürfen wir stolz sein. Für ihre Tätigkeit spricht der grosse Prozentsatz an Geheilten und leider auch die grossen Verluste, die in den Reihen der Aertze eingetreten sind. Es ist zu hoffen, dass der Dank der Nation in einer erhöhten Fürsorge für die Existenz der Berufsgenossinnen und Laborantinnen zum Ausdruck kommt. Aber auch die Aertze soll man nicht vergessen, die nach dem Kriege eine noch entsagungsvollere Arbeit werden leisten müssen als bisher.

Bereitigung der englischen Ministerkrise.

Rotterdam, 24. 2. (Tel.) Die Daily News meldet: Asquith hatte dieser Tage mit Lansdowne mehrere Besprechungen, die eine bedingte Uebereinstimmung über die wichtigsten Friedensbedingungen erbrachten. Wie Londoner Blätter berichten, hat eine Aussprache...

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 25. 2. (Tel.) Westlicher Kriegsschauplatz: Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgeichte, die uns östlich von Armentières Gefangene und Maschinengewehre einbrachten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 25. 2. (Tel.) Italienischer Kriegsschauplatz: An der Piave war die Artillerietätigkeit lobhaft. Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 25. 2. (Tel.) Mazedonische Front: In den Gebirgsabschnitten des Peristors und der Kojuchplanina beim Schneestreiben geringe Gefechts-tätigkeit. An mehreren Stellen im Cernabogen kurze...

stellen haben, wie der einzelne Privatmann, durch die mit der Quartierleistungspflicht verbundenen Nebenleistungen (Heizung, Beleuchtung usw.) unverhältnismässig hoch belastet werden. Sie erhalten dafür eine Entschädigung durch die Gemeinde, aber nicht für die Ueberlassung der Räume und Einrichtungsgegenstände (also keine Mietentschädigung), sondern nur für die ihnen aus der Fortführung des Betriebes erwachsenden Ausgaben (§ 11);

2) Quartierleistungspflichtige, welche vor Kriegsausbruch Räume vermietet hatten, namentlich durch Quartierleistung an der Wiedervermietung der Räume gehindert werden und sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, erhalten von der Gemeinde eine dem örtlichen Mietzins in Friedenszeiten entsprechende Entschädigung (§ 12).

Wer Räume zum Zwecke eines Nebenberufes vermietet hätte, ist nicht gewerbmässiger Vermieter, erhält also nicht die Entschädigung nach Ziffer 1 (§ 11), sondern nur, wenn er sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, die Entschädigung nach Ziffer 2 (§ 12). Die Prüfung der Voraussetzungen für die Entschädigungen und die Festsetzung des zu zahlenden Betrages erfolgt durch einen Ausschuss, der sich aus einem Vertreter der Etappenkommandantur (in Bukarest: der Festungskommandantur, Quartieramt), einem Vertreter der Gemeindeverwaltung und einem angesehenen Gemeindegliedern zusammensetzt; gegen den Beschluss des Ausschusses kann die Entscheidung des Verwaltungstages der Militärverwaltung angefochten werden (§ 14).

Adolf Friedrich †.

Grossherzog von Mecklenburg-Strelitz. Neu-Strelitz, 25. 2. (Tel.) Grossherzog Adolf Friedrich VI. ist plötzlich gestorben.

Adolf Friedrich, Grossherzog von Mecklenburg-Strelitz, zugleich Fürst zu Wenden Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr, wie der amtliche Titel der Strelitzer Fürsten lautet, kam als 56-jähriger zur Regierung. Er war am 22. Juli 1848 als Sohn des damaligen Erbgrössherzogs Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin Karoline Auguste, einer Tochter des Herzogs von Cambridge geboren. Nach dem Tode des alten Grossherzogs Friedrich Wilhelm am 30. Mai 1904 ging der neue Grossherzog Adolf Friedrich mit seinem Schweriner Vetter daran, eine Neuordnung des mecklenburgischen Staatswesens vorzunehmen. Da zwei Fürsten und zwei Regierungen in einem Landtage gegenüberstehen, der ihnen gegenüber, wenn man so will, die Einheit des Mecklenburger Landes darstellt, so war zunächst nötig, eine Uebereinstimmung der beiden Höfe herzustellen, ehe man dem Landtag mit Reformvorschlägen kommen konnte. Es ist ein unbestrittenes Verdienst des Grossherzogs Adolf Friedrich, die Initiative in der jahrzehntelangen rührenden Verfassungsfrage ergriffen zu haben und auch den jugendlichen Schweriner Vetter Friedrich Franz IV. schliesslich dafür gewonnen zu haben, dem Landtag eine Reform der Verfassung vorzuschlagen.

Seit 1877 war der Grossherzog, der eine vorwiegend militärische Erziehung erhalten hatte, vermählt mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt, einer Tochter des Herzogs Friedrichs I. von Anhalt (geboren den 7. September 1847). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor. Ein Sohn, der gleich dem Vater den Namen Adolf Friedrich empfing (geboren 17. Juni 1882) und zwei Töchter Marie (geboren 8. Mai 1878) und Jutta (geboren 24. Januar 1880). Die erstere vermählte sich 1899 mit einem päpstlichen Grafen de Jametel, die jüngere Jutta 1908 mit dem damaligen Erbprinzen Danilo von Montenegro. Sie trat zum griechisch-orthodoxen Glauben über und erhielt in der Neutaufe den Namen Miliza. In der Armee bekleidete der Grossherzog den Rang eines Generals der Kavallerie. Er war Chef des Strelitzer Bataillons der 89. Grenadiere und des 2. pommerschen Ulanenregiments Nr. 9.

Neueste Nachrichten.

Ein deutsches Heldenschiff.

Berlin, 25. 2. (Priv.-Tel.) Der Kapitän des Hilfskreuzers Wolff Karl August Nerger trat 1893 in die Marine ein, wurde 1911 zum Korvettenkapitän befördert und zur Dienstleistung im Reichsmarineamt kommandiert. Er war vorher Kommandant des kleinen Kreuzers Stettin und kurz vor Kriegsausbruch der Abteilung für militärische Fragen der Schiffs-konstruktion und Waffenausbildung zugeteilt.

Die Hochverratsprozesse in Frankreich.

Rotterdam, 24. 2. Marschall Joffre wurde vor den Untersuchungsrichter als Zeuge geladen, um über die gegen Viviani und Briand erhobenen Beschuldigungen auszusagen. Auch Delcassé erhielt eine Vorladung zugestellt, doch weiss man nicht, ob als Zeuge oder als Beschuldigter.

Kurze Mitteilungen.

Die österreichische Regierung hat sämtliche Ministerien und Behörden angewiesen, an Stelle der alten Bezeichnung „Ruthenen“ und „ruthenisch“ die Bezeichnung „Ukrainer“ und „ukrainisch“ zu verwenden.

Ein englischer Dampfer landete in der Suda-bai. Er hatte 119 verurteilte oder angeklagte griechische Offiziere an Bord, darunter einen Admiral, zwei Generale, die im Fort Izzodine interniert werden sollen.

An Stelle des schweizerischen Gesandten in Rom, der krankheitsshalber am 15. April zurücktritt, wurde Georges Wagnière ernannt. Wagnière leitete von 1902 bis 1912 das Journal de Genève.

Der Generalmajor Stanislaus Graf Szeptycki wurde auf seine eigene Bitte von dem Posten des Militär-Generalgouverneurs in Lublin entbunden. Der General der Infanterie Liposak übernahm die Leitung.

Stadt-Anzeiger.

Die Regelung der Quartierleistungspflicht.

II. (Schluss). Wie bereits bemerkt, ist der Grundsatz des rumänischen Requisitionsgesetzes, dass der einzelne Quartierleistungspflichtige keinen Anspruch auf Entschädigung für die Quartierleistung hat, übernommen worden, doch wurden für zwei Ausnahmefälle Entschädigungen zugestanden, nämlich:

Feuerüberfälle. Südwestlich von Dojran lebte das gegenseitige Artilleriefeuer zeitweise auf. Am Bukowosee wurde eine stärkere englische Patrouille vertrieben.

In der Gegend von Seres rege feindliche Flieger-tätigkeit.

Dobrudscha-Front: Waffenstillstand. Bulgarische Oberste Heeresleitung.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 24. 2. (Tel.) An der Palästinafront: Geringe Gefechts-tätigkeit. Am Euphrat ging der Gegner mit 2 Bataillonen, 2 Kavallerie-regimentern und 3 Batterien am 22. 2. gegen Hit vor, zog sich aber nach kurzem Feuergefecht wieder zurück.

Im Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Am 23. 2. ging der Gegner erneut gegen Hit vor; dieses Mal in zwei Kolonnen. Eine Kolonne blieb 20 km vor Hit bei Muhamdi und grub sich ein. Die andere ging bis auf 4 km an Hit heran und machte dann kehrt.

Sonst keine Ereignisse. Osmanische Oberste Heeresleitung.

stellen haben, wie der einzelne Privatmann, durch die mit der Quartierleistungspflicht verbundenen Nebenleistungen (Heizung, Beleuchtung usw.) unverhältnismässig hoch belastet werden. Sie erhalten dafür eine Entschädigung durch die Gemeinde, aber nicht für die Ueberlassung der Räume und Einrichtungsgegenstände (also keine Mietentschädigung), sondern nur für die ihnen aus der Fortführung des Betriebes erwachsenden Ausgaben (§ 11);

2) Quartierleistungspflichtige, welche vor Kriegsausbruch Räume vermietet hatten, namentlich durch Quartierleistung an der Wiedervermietung der Räume gehindert werden und sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, erhalten von der Gemeinde eine dem örtlichen Mietzins in Friedenszeiten entsprechende Entschädigung (§ 12).

Wer Räume zum Zwecke eines Nebenberufes vermietet hätte, ist nicht gewerbmässiger Vermieter, erhält also nicht die Entschädigung nach Ziffer 1 (§ 11), sondern nur, wenn er sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, die Entschädigung nach Ziffer 2 (§ 12). Die Prüfung der Voraussetzungen für die Entschädigungen und die Festsetzung des zu zahlenden Betrages erfolgt durch einen Ausschuss, der sich aus einem Vertreter der Etappenkommandantur (in Bukarest: der Festungskommandantur, Quartieramt), einem Vertreter der Gemeindeverwaltung und einem angesehenen Gemeindegliedern zusammensetzt; gegen den Beschluss des Ausschusses kann die Entscheidung des Verwaltungstages der Militärverwaltung angefochten werden (§ 14).

Werden Gebäude und Einrichtungsgegenstände infolge der Ueberlassung zu Quartierleistungszwecken über das Mass einer gewöhnlichen Abnutzung hinaus beschädigt oder kommen Gegenstände abhanden, so bemisst sich der Ersatzanspruch nach den allgemeinen für Kriegsschäden geltenden Bestimmungen (§ 15); diese Schäden können bereits jetzt durch das Entschädigungsgesetz festgestellt werden, ihre Bezahlung wird jedoch vermutlich erst bei den Friedensverhandlungen geregelt werden.

Die Bestimmungen der Verordnung haben erst vom Tage ihrer Veröffentlichung, d. i. dem 18. Januar 1918 an Geltung; von diesem Zeitpunkt an erreifen sie auch Quartierleistungen, welche bereits vorher begonnen haben. Dagegen behält es bei früheren Quartierleistungen, die über den nunmehr festgesetzten Umfang der Quartierleistungspflicht hinausgingen, sein Bewenden, ausser in zwei Ausnahmefällen, nämlich:

1) Soweit Gemeinden, der Staat oder Einzelne Leistungen erfüllt haben, die nach den über den Umfang der Quartierleistungspflicht getroffenen Bestimmungen als Quartierleistungen anzusehen sind, zu deren Tragung aber nach den erlassenen Bestimmungen ein anderer verpflichtet ist, steht ihnen gegen den Quartierleistungspflichtigen ein Ersatzanspruch zu;

2) Soweit Gemeinden, der Staat oder Einzelne Leistungen erfüllt haben, die nach den über den Umfang der Quartierleistungspflicht getroffenen Bestimmungen nicht als Quartierleistungen anzusehen sind, die aber nach sonstigen Bestimmungen einem Dritten obliegen (z. B. die Reinigung des Gehsteiges vor einem vermieteten Gebäude, die der Mieter als Quartierleistung erfüllt hat, die aber nach öffentlichem Recht und dem Mietvertrag dem Hauseigentümer obliegt), steht ihnen gegen den Dritten ein Ersatzanspruch zu;

In Zweifels- und Streitfällen, die sich über Quartierleistungen ergeben, ist die Entscheidung der Etappenkommandanturen, in Bukarest der Festungskommandantur (Quartieramt) anzuführen; erst gegen deren Entscheidung kann Berufung an den Verwaltungsstab der Militärverwaltung erfolgen.

Öffentlicher Vortrag. Im Zusammenhang mit den medizinischen Hochschulkursen findet heute Dienstag, abends 8.30-9.30, der 2. öffentliche Vortrag statt. Professor Flatau aus Berlin wird eine Vorlesung halten mit dem Thema: „Vom Singen, Sprechen, Reden.“ Der Ort des Vortrages ist der grosse Saal im Bakteriologischen Institut, Splaiul Dr. Davila 4 (Haltestelle der elektrischen Linie 14, Boulevard Elisabeta bei der Feuerwache). Zutritt haben ausser Heeresangehörigen auch Zivilpersonen ohne besonderen Ausweis.

46. Unterhaltungsabend in der Eporhie. Der jüngste Unterhaltungsabend brachte einen interessanten Vortrag des Herrn Oberleutnant Posse vom Verwaltungsstab über die „Militärverwaltung in Rumänien“. Der Vortragende knüpfte an ein Wort an, das Oberst Hentsch auf seinem Krankenlager gesprochen hat: „Der Aufbau ist gut; auf dieser Grundlage kann weiter gearbeitet werden.“ Ausgehend von den wirtschaftlichen Zuständen Rumäniens vor seinem Eintritt in den Krieg und die Hochkonjunktur in den Jahren 1915 und 1916 schilderte der Redner den völligen Stillstand des Erwerbs und der Verwaltung beim Herannahen der verbündeten Truppen. Ende Dezember 1916 wurde dann unter der Führung des jetzigen Herrn Militärgouverneurs der Wiederaufbau in Angriff genommen. In seinen lichtvollen Ausführungen gab der Redner einen Ueberblick über die Tätigkeit des Oberquartiermeisterstabs mit seinen Abteilungen, des Verwaltungsstabs und der durch ihn neu geschaffenen Ministerien, sowie des Wirtschaftsstabes, dem vor allem die Aufgabe zufiel, die Ueberschüsse des Landes den verbündeten Mächten zuzukommen zu lassen, und für die Aufrechterhaltung der Betriebe in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Erdöl-gelände und den Bergwerken zu sorgen. Der Redner betonte, dass auch von rumänischer Seite durch die zurückgebliebene Beamtenschaft, die damit im vaterländischen Interesse gehandelt habe, durchaus erfreuliche Arbeit geleistet worden sei, und dass wir einst mit gutem Gewissen das von uns verwaltete Land der rumänischen Regierung werden überantworten können. — Den musikalischen Teil des Nachmittags bestritt das von seinen früheren Leistungen bekannte Trio Dr. Schaefer, Bein, Niemand, das diesmal zwei Stücke von Mozart zum Vortrag brachte, und das Landsturm-Bataillon Holzwinden. Vielen Beifall fanden auch die akrobatischen Leistungen der Gleichgewichtskünstler Geir, Kollmeyer und Gebrüder Schiffer.

Unterhaltungsabend. Am 23. d. M. fand für die M. V. R. ein Unterhaltungsabend im Unterkunftsgebäude statt. Um 8 Uhr hatte sich eine stattliche Anzahl feldgrauer Zuhörer eingefunden, welche aufmerksam dem überaus lehr-

reichen Vortrag des Professors Fabarius lauschten. Der Vortragende erbrachte den Nachweis, wie wichtig und für das deutsche Volk unbedingt notwendig der Besitz von Kolonien ist, und wie schwer, ja geradezu unmöglich die Existenz des ganzen deutschen Volkes ohne Kolonialbesitz ist. An Hand von Zahlen zeigte Professor Fabarius, wie stark und gross die kolonialen Besitzungen unserer Gegner sind, und welche riesigen Summen das Deutsche Reich ausgeben hat, um der heimischen Industrie und Landwirtschaft die nötigen Produkte zuzuführen. In fesselnder Weise schilderte der Vortragende, wie stark das Deutschland bisher im Ausland vertreten war, und dass es Pflicht des Deutschen Reiches sei, für diese Kulturarbeit und für die Pioniere dieser Arbeit Sorge zu tragen. Reicher Beifall lohnte den Vortrag, über die meisten feldgrauen Zuhörer neue Gesichtspunkte über die Bedeutung der Kolonien eröffnete. — Einem Violinvortrag, in gut empfundener Weise von Uffiz. Schlenker zu Gehör gebracht, schloss sich ein Gesangsvortrag der Schwester Elma Gruba an. Unter Führung ihres Dirigenten Uffiz. Klauke brachte der Männerchor der M. V. R. einige schöne alte Heimatlieder klangvoll zum Vortrag. Endlich hatte die Kapelle des Ldt.-Batt. Holzwinden das Ihrige zum guten Gehörgen des Abends beigetragen. Beim Schoppen Bier konnten die Kameraden in den gastlichen Räumen des Unterkunftsgebäudes noch längere Zeit zusammensitzen.

Unterhaltungsabend im Kino Zacharia. Feldgrauen machen wir auf den heute abend im Kino Zacharia, Strada Lipscaui, stattfindenden Unterhaltungsabend aufmerksam. Ausser der Vorführung der neuesten historischen sowie humoristischen Filme wird ein interessanter Vortrag über das Thema: „Des Weltkriegs Ursprung und die Hemmnisse seines Endes“ gehalten. Der Eintritt ist frei und nur für Militärpersonen gestattet.

Chorkonzert im Athenäum. Professor Ivela, der aus Liebe zur Musik die medizinischen Hörsäle verliess und während seiner langjährigen Tätigkeit die geistliche und weltliche Musik um manche schöne Schöpfung bereichert hat, gab am Sonntag nachmittag sein diesjähriges Chorkonzert mit hochkünstlerischen Leistungen. Professor Ivela hat sich in seinem gemischten Chor ein Instrument geschaffen, das der kleinsten Eingebung des Dirigenten willig folgt und dessen Ausdrucksfähigkeit ohne Grenzen zu sein scheint. Die feinsten Abstufungen, die leisesten Schattierungen waren hier willig gegeben, und die Intonation war während des ganzen Konzerts rein und klar. Ein schönes Solo in einem von Ivela bearbeiteten Ecoul sei besonders lobend erwähnt. Das Programm war trefflich ausgewählt. Zwischen die Chöre, die zum Teil mit, zum Teil ohne Klavierbegleitung vorgetragen wurden, waren zwei Klavierstücke von Frau Rozalia Ign. Siegler sowie ein Trio und einige Solovorträge für Violine eingeschaltet. Das Trio in A-moll von Tschalkowsky wurde hier anlässlich des ersten Konzertes des Trios Skohouli-Barozzi bereits besprochen. Es ist eines der schönsten Werke der gesamten Kammermusikliteratur, voll Empfindung, voll Seele, voll immer neuer Erfindung, dass man wieder seine herzliche Freude daran haben konnte. Ein zahlreiches Publikum dankte Herrn Professor Ivela sowie den übrigen Mitwirkenden mit herzlichem Beifall für den hohen künstlerischen Genuss.

Athenäum-Konzert. Der bekannte Flötenvirtuose Ary van Leeuwen veranstaltete am Sonntag abend mit den Damen Gerold-Gross und Dorsay ein Konzert im Athenäum. Gewiss steht die Flöte als Solo-Instrument hinter Geige, Cello und Klavier zurück, da ihr Charakter in den einzelnen Lagen ziemlich unausgeglichen wechselt. Gleichwohl verdient die technische Fertigkeit und künstlerische Gestaltung des Virtuosen Prof. van Leeuwen, der u. a. die ungarische Phantasie von Doppler spielte, Bewunderung. Von den Gesangsvorträgen sind besonders die „Zerbinetta-Arie“ aus Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss sowie die Dyvecke-Lieder von Heise zu erwähnen. Frau Dora Dorsay nennt ein grosses sympathisches Organ ihr eigen, dessen Vorzüge sie in ihren Vorträgen zu voller Geltung zu bringen wusste. Bei Strauss wie bei Heise ist ein kleiner Einfall in diesen Kompositionen mühsam an den anderen gerührt; in der Sucht, jedes Wort des Textes treffend zu charakterisieren, geht die musikalische Linie leider gänzlich verloren, es entsteht eine Art Sprechgesang, der auf die Dauer ermüdend wirkt. Diese Kunst wird jedenfalls niemals auf breitere Kreise unter den Musikliebenden wirken. Die Stimme von Frä. Gerold-Gross ist klein, aber sehr schmiegsam, die Koloraturen flossen leicht und selbstverständlich dahin, ohne dass das Gekünstelte in dieser Art von Gesang empfunden wurde. Als eine künstlerisch sehr sympathische Leistung muss der Vortrag der XII. Rhapsodie von Liszt durch Herrn Julius Hertz angesprochen werden. Als Begleiter bewährten sich Professor van Leeuwen und Professor Glattauer.

Englisch für Feldgrauen. Ein englischer Kursus für Fortgeschrittene besteht in der Deutschen Schule (Str. Lutharana, Eingang Sträbye Vodki). Der Unterricht wird Dienstag und Freitag von 9-10 Uhr abends unentgeltlich und zwanglos abgehalten.

Erdbeben. Nach Beobachtungen der Feldwetterwarte und des rumänischen Observatoriums in Bukarest fand in der Nacht vom 24. zum 25. Februar um 4 Uhr 8 Minuten osteuropäische Zeit ein kräftiges Erdbeben statt. Die Erschütterung war so stark, dass eingegangene Meldungen zufolge manche Schläfer unsanit aus dem Schlaf gerüttelt wurden. Da die hiesigen Seismographen nicht in Tätigkeit sind, konnte die Stossrichtung nur schätzungsweise als von Südosten nach Nordwesten verlaufend festgestellt werden. Derartige Beben scheinen sich auf dem Balkan häufig zu wiederholen, denn es wurde erst am 27. Januar 1918 um 2.25 Uhr nachts ein ähnliches Beben jedoch von geringerer Stärke beobachtet.

Feuermeldung. Sonntag abend kurz nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach Str. Impăcări 16 gerufen. Es war dort ein Stallgebäude in Brand geraten. In zweistündiger Arbeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden.

Theater, Kunst und Unterhaltungen.

National-Theater — Deutsches Schauspiel. Wegen Erkrankung eines Mitglieds muss der Spielplan folgende Änderungen erfahren: Am Mittwoch, den 27., nachmittags, wird als 6. Schülervorstellung „Emilia Galotti“, Trauerspiel von G. E. Lessing, am Abend Wihl. Meyer-Försters Schauspiel „Alt-Heidelberg“ gegeben. Die 12. Aufführung des Schwanks „Der Windhund“ von Kraatz und Hoffmann, dessen Anziehungskraft unvermindert anhält, ist für Donnerstag angesetzt. In der am Freitag stattfindenden Erstaufführung von Björnsöns Schauspiel „Die Neuvormählten“ sind in den Hauptrollen die Damen: Clara Hänzeler, Milly Reimann, Gertrud Wöllé und die Herren: Lothar Müthel und Heinrich Witte, in „Safans-Maske“: Frau Claire Wallentin und die Herren: Willy Locher, Conrad Färber, Rud. Forster und Ph. von Zeska beschäftigt. Am Samstag abend wird diese Vorstellung wiederholt. Als 11. volkstümliche Vorstellung wird am Samstag nachm. das Lustspiel „Minna von Barnhelm“ von G. E. Lessing zum letzten Male aufgeführt. Als Sonntag-Nachmittagsvorstellung ist Ludw. Fuldas Lustspiel „Die verlorene Tochter“ vorgesehen. Heute Dienstag findet eine Wiederholung von Shakespeares Trauerspiel „Othello“ statt. Die nächste Aufführung des erfolgreichen Lustspiels „Der Blaukeuch“ von Franz Herzog ist für Sonntag abend angesetzt. — Die für die ursprünglich angesetzten Vorstellungen gelobter Eintrittskarten behalte ihre Gültigkeit oder können auf Wunsch an der Kasse des Theaters zurückgenommen oder umgetauscht werden.

Theater Modern. Heute und folgende Tage geht die 3. aktige Operette von Helmut Lomni „Der lustige Kakadu“ in Szene.

Theater Helikon. Nachmittags finden täglich grosse vier-matographische Vorstellungen statt. Abends 8.30 Uhr wird die 3. aktige Komödie „Die Fährde der Männer“ von der Truppe Mihalioson dargestellt. Danach geht der IV. Akt von Rigoletto in Szene. Ab 1. März gastiert die bekannte Charell-Trippe, die die neuesten modernen Tanzdarbietungen bringen wird.

Wetterbericht der Feldwetterwarte Bukarest.

Vom 25. Februar. Westwindstille-Nordst. stellenweise heftiger. Vormittags stellenweise Windstille; später in der Donaubene frische Westwinde milde Temperatur. Temperatur: maximum 4-10,5 Grad C. minimum -2,5 Grad C. Niederschläge von 24. 2. 0,0 mm. Voraussage für 26. 2.: Zunehmende Bewölkung, schwächliche nördliche westliche Winde, die später nach Norden wehen.

